

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 47

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beim Rechtsanwalt

Dame: Ich bin in meiner jungen Ehe furchtbar unglücklich und möchte mich scheiden lassen. Ich bin ja nur die Sklavin meines Gatten!

Dr. Rechthaber: Ach, wer wird denn gleich an Scheidung denken! Kaufen Sie sich das Buch: „Du sollst ein Mann sein“!

Scherzfrage

„Warum lernte Lloyd George nur halb italienisch?“

„Weil Italien auch nur eine Halbinsel ist!“

Sebo

Das einzig Richtige

Ein schon vor der Kriegszeit Arbeitsloser hat den einzig richtigen Vorschlag gemacht, die Erwerbslosen per Stunde zu entlohnen. Dauerschläfer stellen sich dann am besten; die Entschädigungssumme ist bei 24-stündigem Nichtarbeiten und vier Kranken Entschädigung per Stunde derart, daß sich das Arbeiten wirklich nicht mehr lohnt.

Inspektor

Der Lump

Dienstmädchen: Madame, Ihr Sohn hat gestern in Ihrer Abwesenheit eine Orgie gefeiert!

Herrin: Womit denn?

Dienstmädchen: Er hat den Honig von seinem Brote abgeleckt, dann hat er noch einmal Honig aufgestrichen und wieder abgeleckt und zuletzt hat er das Brot liegen gelassen!

Spund

Gedankensplitter

Wer in der Liebe mit Liebe zahlt, zahlt am teuersten.



Herr Seuff: Es hat mein I nüd ungschickt g'metterleinet über teillig Seklär ie, Brä Stadtrichter!

Srau Stadtrichter: Hä nüd dr St, mached Sie's churz!

Herr Seuff: U teilligen Oertere heb's sogar is Treßörl gschlage und is Hauptbuech!

Srau Stadtrichter: Sie chöntid Ihr Giffblatere fuß au emal über Ander aben ustrucke, Sie, Sie —

Herr Seuff: Bikennd Sie doch lieber, daß Sie au zu denen elektrische Leidläde ghöred; i hä's sonleso nüd anderst grechnet.

Srau Stadtrichter: D' Baggeslößel wirt wieder ä tumms Mul gha ha. Diesäb sell nu ihr Södh zehle, diesäb Brülleschlang, und säb sell fle.

Herr Seuff: Diesäb hän i mit kem Zug gseh; aber es hat Eine zueglaegel, wo Sie vor dr Tonhallen d' Bänd verrührt und dispidiert händ mit Cinere, wo f' d'ne die elektrisch Ubdankig gha händ.

Srau Stadtrichter: Und leh? Sie gä mr ämal ken Sanline dra, Sie Giffsch!

Herr Seuff: Sie murrid nüd ämal ä neul Hunderternot tuschen an en all; aber wenn f' ime Prospekt innen en selje Mücken an Uingel lüend, so bised Sie jedesmal.

Srau Stadtrichter: Es häd Gschidre dr Cemel legnah weder daß Sie sind und säb hä's. Herr Seuff: Ja nu, tanked Sie dem Herrgott, daß 's bloß d' Sicherig buht hä, es heit grad so guet chönne Churzschluß gä.

Völkerbunds-Zirkus

Tschintschindera — bumbumtrara — Nun ist der neue Zirkus da! Wie Barnum einst mit seinem Zelt Durchwanderte die weite Welt, So produziert heut' zur Stund' Der neue „Zirkus Völkerbund“. Längst ging Reklame ihm voraus, Sanfarenstheimerns, 's war ein Graus, — Es stand in jedem Zeitungsblatt Der weiten Welt aus jeder Stadt: Unwiderstlich geht's — famos — Um fünfzehnten November los. Es ist der Direktion gelungen, Von altbewährten und von jungen Zirkusgeflüchten, ohn' plaguieren, Die allerbesten zu engagieren: Schulreiter von der Seine Strand, Die besten Boger aus Engelland, Eisbärenzähmer vom hohen Norden, Stierkämpfer besser spanischer Orden, Aus Polen Prestidigitateure, Italische Konzertsolisten (Worunter gar vielleicht — o — o! — Den göttlichen d'Annunzio), Aus China, Japan, wohlgeraten, Die besten Parterre-Alrobaten, Tschechoslowakische Musikanten Und jugoslawische Schnurranten, Ganz echt rumänische Kaffelbinder, Barden aus Griechenland nicht minder, Corobog's aus Südamerika, Sakire, fern aus India, Und schließlich — last not least, o Leser, Drei schweizerische Alphornbläser — Alles in allem: zu bestem Spiele Der Attraktionen äußerst viele! Darum, Herrschaften, ungeniert Heran, herbei — herheinspaziert! Trompetenstöße! Ums Zelt herum Neugierig steht das Publikum, Strömt immer mehr und mehr zu Kauf, Reißt Maul und Ohr und Augen auf Und drängt sich zu des Zirkus Tor — Da plötzlich schallt's zu Aller Ohr: 's ist alles gut und recht bestellt — Nur eins — der „dumme Zugust“ fehlt; In jedem Zirkus, groß und klein, Muß doch ein „dummer Zugust“ sein! Da steht das Publikum ein wenig, Doch der Direktor, wie ein König, Die elne Hand in seiner Weste, Beruhigt es mit gnäd'ger Geste, Ruppst den Zylinder elegant Und spricht, ihn schwenkend mit der Hand: „Ganz selbstverständlich, Leute, wird Ein „dummer Zugust“ eingeführt In meinem neuen Zirkus auch, So wie es überall der Brauch. Es steht auch zum Verwerb bereits Der Posten — doch ob ihn die Schweiz, Oder dann Deutschland übernimmt, Ist heute noch nicht ganz bestimmt, Doch einer von den Tirolen wird's sein.“ Den letzten Satz verschlingt der Wind. Ein Wink — Musik — Das Spiel beginnt. Zufrieden drängt das Volk herein. 2bisjett

Briefkasten der Redaktion



R. R. in L. Nun haben wir gar nach berühmten Vorbildern ein „Schweizerisches Landeshealer“. Donnerwetter! Aber wo? Die Frankfurter Zeitung wird es wissen, da sie dieser Tage von einer Uraufführung in Kassel berichtete und befügte, der Verfasser des neuen Stückes („Der Geheule“) sei Fred Andreas, Dramaturg des schweizerischen Landeshealers.

Müßli. Schönen Dank für Gesandtes. Selbst eine Vereinigung ernstlicher Bibelforscher kann heiter stimmen, wenn sie, wie es lezhin deren Ortsgruppe Zürich im Tagblatt getan hat, einen „äußerst a k u t e n“ Vortrag anzeigt und zum Besuch empfiehlt. Das Thema war aber auch darnach: „Millionen lebender Menschen werden niemals sterben.“ Ungesichts dieser von jeher aktuell gewesenen Sache und des großen Andrangs zum akuten Vortrag ist nur zu befürchten, daß dieser noch chronische Formen annehmen könnte. — Daß der Junggeflügelschwund in Bern mit dem Jungburschen- und -Mädchenbund so rein gar nichts zu tun hat, ist noch nicht erwiesen. Was herauszuknobeln, gäbe eine hübsche Doktordissertation aus dem Gebiet der Zoologie. Schönen Gal!

Friz R. in R. Daß man Genf durch die rosa-roten Gläser der Völkerbundsbrille „als siebentes Weltwunder“ ansieht, mag noch angehen, besonders, wenn man der Möglichkeit Raum läßt, der betreffende Mitarbeiter der N. S. S. habe vorher im Kreise fröhlicher Gefellen den Völkerbund recht hoch leben lassen. Daß er aber auch im gleichen Artikel die gute Stadt Zürich als siebentes Weltwunder gelten lassen will, erinnert an die allzu plumpe Schmeichelei eines andern Korrespondenten der gleichen Zeitung, dem der Zürcher Bahnhof so herrlich vorkommt, daß er öffentlich seine „Liebe“ (!) für diesen Vorhof zur Hölle bekannt hat, während ihm der bronzene Alfred Escher bekanntlich noch immer die Hinterseite zukehrt.

Maieristi in E. Im Tagblatt der Stadt Zürich gibt eine Samille den Verlust ihrer Kasse bekannt, indem sie schreibt: „Das qualvolle Gewissen sollte unsere schwarze Kasse, Brust und Bauch weiß, ins Haus (folgt Straße und Hausnummer) führen.“ Daß ein qualvolles Gewissen schon manchen reuigen Sünder wieder auf den rechten Weg gebracht hat, ist bekannt. Bei einer Kasse tät's sonst gewöhnlich der Instinkt, den Weg nach Hause wieder zu finden. Ist sie aber gestohlen worden, so tat es einer, der vermutlich über gar kein Gewissen, also auch kein „qualvolles“ verfügt.

Theaterfreund in B. In Cuern Bern scheint man noch immer über Gebühre hungern zu müssen; das heißt wenn man den düstern Andeutungen des Schauspielreferenten des „Bund“ trauen darf. Dieser schrieb nämlich über die Hungerturm-Szene der „Käuber“: „Diese für unsere Zeit sonst schwer zu ertragende Szene gewann so einen tief menschlichen Inhalt.“ — Wenn nur die Kannibalen von Käubern den alten Moor nicht mit Haut und Haar aufgefressen haben! Das müßte sonst wirklich den Held des mit hungernden Magen dastehenden Zuschauers erwecken, denn es ist immer schwer zu ertragen, wenn man nur als Zuschauer zu einem Souper geladen wird.

Swundriger. In Zürich, wo es schon, wie manche meinen, international genug hergeht, soll nun gar noch ein „internationales Theater“ aufgemacht werden. In einer diesbezüglichen Verlautbarung konnte man lesen: „Die moralische Unterstützung der französischen und deutschen Regierung ist gesichert.“ Als ob's damit gemacht und nicht vielmehr die finanzielle Suneigung der Bankiers von der Bahnhofstraße, die ihrer vielen Bankpaläste wegen demnächst „König Mamon-Straße“ umgetauft werden soll, erforderlich wäre!

E. S. D. in J. Ja, wir leben in einer himmeltraurigen Zeit. Nun machen auch die Vormundschafsbehörden den Gerichten schon zu schaffen, was aus folgendem Gerichtsaalbericht der Zürcher Post hervorgeht: „Die Angeklagte ist ein leichtsinniges Mädchen, das sich in großer Gefahr befindet, zu verkommen, wenn die Vormundschafsbehörde nicht einschreitet. Es wird wohl „nachts“ heißen müssen; in diesem druckfehlerhaften Fall ist es natürlich nicht zu verwundern, wenn das arme Mädchen auf Abwege gerät.“

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13

Wirkung in die Ferne

Ein Menschenfresser auf den Südschiffen ließ im weitverbreiteten Berner „Bund“ unterm Strich eine Konzertnotiz, laut welcher Josef Pembaur, der berühmte Pianist, an dem und dem Abend im Kasino zu „genießen“ sei. Der Kannibale schleckt sich die wulstigen Lippen: „Schade, daß ich nicht dabei sein kann!“